

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingehende Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—, wovon Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 216

Freitag, den 15. September

Jahrgang 1933

NSDAP marschiert weiter

Minister Dr. Goebbels kündigt neue Propagandaaktion an
Berlin, 14. September.

Auf der Mitgliederversammlung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine wiederholt von Beifallstürmen unterbrochene Rede. Er führte u. a. aus:

Wenn man aus einer gewissen Entfernung heraus die vergangenen sieben Monate, da wir die Macht besitzen, rückblickend überprüft, dann fällt es schwer, zu sagen, welche Taten eigentlich unter den vielen Aktionen der neuen Regierung die einschneidendsten und hervorragendsten sein mögen.

Für uns ist es sehr schwer, über alle großen Aktionen der letzten Monate heute schon zu urteilen, was denn eigentlich das Bleibende, das Ueberzeitliche und das Historische an ihnen sein könnte. Ich glaube aber, das Entscheidende und auch das historisch Wertvollste ist die Tatsache, daß wir jetzt in Deutschland eine einzige zentrale Leitung haben, daß nicht mehr hundert Instanzen durcheinanderpuschen. Die Einigung, die wir in Deutschland vollzogen haben, ist noch bedeutungsvoller für unsere Zukunft als die Bismarcksche Einigung.

Bismarck einigte nur die Fürsten und die Länder. Hitler aber einigte das Volk. Das ist das Entscheidende. Denn damit ist Deutschland wieder als Faktor in die große Weltpolitik eingeschaltet. Es gibt im Reich nur einen zentralen Willen, der das deutsche Schicksal gestaltet und leitet.

Ich will damit nicht sagen, daß der verfassungsmäßige Umbauprozess schon beendet sei. Das Gesetz über die Reichsstatthalterchaften ist nur ein Anfang und dieser Anfang muß weiter fortgesetzt werden.

Der Führer hat es ja selbst in Nürnberg gesagt, daß wir nicht die Aufgabe haben, die Länder zu konservieren, sondern vielmehr die Aufgabe, sie zu liquidieren.

Für uns war die Macht nie Selbstzweck. Wir wollten sie besitzen, um dann ein Volk frei und glücklich zu machen, wir wollten es in den Kreis der anderen Nationen als ehrlichen und gleichwertigen Partner zurückbringen. So lange das nicht gelungen ist, darf es bei uns keinen Atemzug geben, der nicht der Bewegung, der Wiedergeburt unseres Vaterlandes geweiht wäre.

Ob wir dabei schon im Augenblick zu einem materiell glücklichen Zustand kommen, ist nicht so erheblich. Denn spätere Generationen werden unser Werk nicht darnach beurteilen, ob wir, die Vorkämpfer dieser Wiedergeburt, genug Brot hatten, sondern sie werden uns danach beurteilen, ob wir historische Werte vollbracht haben.

Wiewohl ist es uns manchmal hart angekommen, deutsche Menschen, die als Verführte der kommunistischen Fährte gegolten waren, mit harten und drakonischen Strafen zu belegen. Aber auch das war notwendig. Heute allerdings kann von einer kommunistischen Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden. Das sind Sektierer, die heute noch versuchen, Unfrieden im Lande zu stiften und auf Schreibmaschinenspäthern die breiten Massen zu mobilisieren. Sie werden Mann für Mann und Schlag für Schlag ihre verdiente Strafe erhalten (Beifall).

Schlimmer ist es schon, was die kommunistischen Heher betreiben, die außerhalb unserer Landesgrenzen sich befinden. Wenn ich das mir vor einigen Tagen in die Hände gefallene „Braunbuch“ durchblättere und wenn ich da haarstarr bewiesen sehe, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichstagsbrand entstanden wäre, und daß der preußische Ministerpräsident Göring ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Wenn die Revolution vor einigen Wochen ihren Abschluß fand und von einer evolutionären Entwicklung abgelöst wurde, so standen wir damit am Beginn einer neuen Epoche, in der Bewegung und Staat eins geworden sind. Die Macht ist in unserer Hand. Und nicht nur besitzen wir die Macht, wir besitzen auch das Volk. Ich möchte fast sagen, daß wir sogar viel zu viele haben, mehr als wir brauchen. Denn die, die heute am überschwänglichsten sind, werden am tiefsten die Köpfe hängen lassen, wenn es wieder einmal bunt wird. Wir kennen das, wir haben das so oft mitgemacht. Allerdings sind sie immer da, wenn es gilt, durch heimliches Nörgeln und Bierschürzenkritik der nationalsozialistischen Idee und dem Aufbau unseres Staates

Abbruch zu tun. Sie sagen: Ach, die nationalsozialistische Bewegung kann nur Feste feiern.

Gerwih, Feste feiern, das verstehen wir. Aber wir feiern nicht ohne Anlaß, und jedes Fest hat einen Sinn, und nach jedem Fest kommt irgend eine Aktion, die durch das Fest erst möglich gewesen ist. Wir haben einen großangelegten Plan. Dieser großangelegte Plan existiert schon seit Jahren. Dieser großangelegte Plan wird Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht, und jeder große Tag der Nation ist nur ein Markstein auf dem Wege zur Verwirklichung dieses einen großen Planes.

Wir brauchen uns aber bei der Darstellung der bisherigen Regierungsmassnahmen nicht auf die Innenpolitik zu beschränken. Das wäre allein schon viel gewesen, wenn wir bisher nur politisch gehandelt hätten. Aber darüber hinaus haben wir noch grandiose Wirtschaftsprojekte in Angriff genommen. Der Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit ist zweifellos gelungen. Kein Land kann, wie das deutsche Volk, von sich behaupten, daß seine Arbeitslosigkeit in einem Sommer um zwei Millionen gesunken sei (Beifall).

Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal im einzelnen die Pläne des Winterhilfswerkes.

Lassen Sie mich nun, meine Parteikameraden, noch einen kurzen Blick auf unsere Bewegung selbst werfen. Ich habe es Ihnen schon zu oft gesagt, als daß ich es noch einmal wiederholen möchte: Ich lebe in der Nationalsozialisti-

schen Deutschen Arbeiterpartei nicht den Ursprung, sondern die Fortdauer unserer Macht.

Die Partei muß das deutsche Volk erziehen, damit das nationalsozialistische Denken dem Volk in Fleisch und Blut übergeht.

Im Auftrage des Führers habe ich für die gesamte Organisation die Anordnung herausgegeben, daß mit dem 1. Oktober ein großer Propagandaabschluß der nationalsozialistischen Bewegung einleitet. Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten 15, und wenn er kein Staatsamt, in zwei Monaten 25 Termine für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Wir werden in zwei Monaten 150 000 öffentliche Versammlungen abhalten. Wir werden wieder mit dem Volke die lebendige Verbindung aufnehmen. Der Führer wird, wie immer, bei allen Gelegenheiten, so auch hier, an die Spitze der Versammlungskampagne stellen (Beifall). Nachdem wir in den Regierungsgeschäften das Größte hinter uns haben, werden wir uns dann wieder mit voller Kraft unserer Bewegung widmen.

Die Partei soll wissen, daß sie die Trägerin unserer Macht ist. So bitte ich Sie, meine Parteigenossen, sich mit ganzer Kraft und ganzer Hingabe unserer Bewegung und ihren großen Aufgaben zu widmen. Wir werden noch tausend- und aber tausendmal in unserem Leben den Ruf ausstossen: „Wir sind in der Vergangenheit ausgestochen haben, als wir noch um die Macht kämpften: „Es lebe unser Führer, es lebe unsere Partei!“

Mit dem Gelang des Horst-Wessel-Liedes und mit dem Rahmendaumarsch schloß die Kundgebung des Gaues Groß-Berlin.

Kanzlerbesuch in Baden

Im Flugzeug in Karlsruhe eingetroffen. — Fahrt von Karlsruhe über Pforzheim nach Döschelbronn. — Ueberall jubelnde Begrüßung.

Karlsruhe, 14. September

Reichskanzler Adolf Hitler traf am Donnerstag mittag um 12 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz mit dem großen Junkersflugzeug „Jimmelmann“ ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich die gesamte badische Regierung, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Robert Wagner, sowie die Vertreter der sonstigen Behörden eingefunden.

Nach einer kurzen Begrüßung schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie der Schupo und eines Ehrensturmes der SA ab. Dann begab er sich zum Staatsministerium.

Am Fuße hatte sich eine riesenhafte Menschenmenge eingefunden, die die Straßen umsäumte und dem Führer jubelte. Die Karlsruher Schulen hatten frei bekommen. Die Begeisterung der Menschenmassen kannte keine Grenzen mehr. Alle jubelten dem geliebten Führer zu. Das Auto konnte sich nur mit Mühe einen Weg durch die Straßen bahnen.

Auf der Brandstätte von Döschelbronn

Von Karlsruhe aus fuhr der Reichskanzler mit seiner Begleitung und mit der badischen Regierung sofort im Kraftwagen nach dem am Sonntag abgebrannten Dorf Döschelbronn über Pforzheim. Die Durchfahrt in Pforzheim gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge.

Um 1.45 Uhr traf der Führer in Döschelbronn ein, von einer riesigen Menschenmenge begrüßt, die aus der gesamten Umgebung zu Rad, mit Autos usw. zusammengekommen war. Der Kanzler besichtigte dann mit seinem Gefolge die Brandstätte.

Von Döschelbronn ist der Reichskanzler nach dem Flugplatz Böblingen gefahren, den er dann im Flugzeug wieder verlassen hat.

Die Ursache des Döschelbronner Brandunglücks liegt fahrlässige Brandstiftung vor?

Pforzheim, 15. September.

Zu dem Brandunglück in Döschelbronn teilt die Staatsanwaltschaft Pforzheim mit:

Die von der Staatsanwaltschaft mit der Kriminalpolizei an Ort und Stelle alsbald aufgenommenen Ermittlungen über die Entstehung des Brandes haben im Laufe des Sonntag nachmittag zur Verhaftung der Witwe Breitenstein und ihres Sohnes Wilhelm geführt.

In der Scheuer der Witwe Breitenstein ist der Brand ausgebrochen. Ihr in einem anderen Hause wohnender Sohn Wilhelm Breitenstein war kurz vor Ausbruch des Brandes bei seiner Mutter, um das Vieh zu besorgen. Er hatte sich im Hause seiner Mutter auch eine Pfeife Tabak angezündet, will mit dieser aber nicht in der Scheuer gewesen sein. Eine elektrische Leitung war nicht in der Scheuer. Wie der zugezogene Sachverständige festgestellt hat, liegt nach dem objektiven Befund Selbstentzündung des Futters nicht vor. Es muß als festgestellt angesehen werden, daß der in dem Schutt vorgefundene verkohlte Kopf einer Tabakpfeife sich in der Tasche eines Rockes befunden hat, den Wilhelm Breitenstein am Tage vor dem Brand in der Scheuer hatte hängen lassen. Die Pfeife, aus der Breitenstein kurz vor dem Brandausbruch geraucht hat, befand sich noch im Besitz des Breitenstein.

Da die Ermittlungen gegen die Witwe Breitenstein keine weiteren Verdachtsmomente ergeben haben, ist sie aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung über die Entstehung des Brandes wird fortgesetzt.

Bisher über 50 000 Mark für Döschelbronn

(1) Döschelbronn. Die bisher eingegangenen Geldspenden für Döschelbronn haben den Betrag von 50 000 Mark bereits weit überschritten. Hier sind Bohnbaracken für die Obdachlosen eingetroffen, die das Rote Kreuz Berlin geschickt hat und die am Ortseingang von Niesern zur Aufstellung kommen.

Die Deutsche Arbeitsfront Berlin hat dem badischen Reichsstatthalter Robert Wagner anlässlich der Brandkatastrophe in Döschelbronn in einem Telegramm das herzlichste Beileid ausgesprochen und mitgeteilt, daß die Arbeitsfront für die Brandgeschädigten die Summe von 10 000 Mark gespendet hat.

Von der Grenzlandwerbemesse wurden 208,90 Mark für die Opfer in Döschelbronn überwiesen. Die Hitlerjugend, Gebiets-Baden, und der Bund deutscher Mädchen stifteten für die Jugend der brandgeschädigten Gemeinde Döschelbronn 300 Mark. Weiter wird der Überfluß aus der Grenzland-

Kundgebung der Hitlerjugend mit dem gleichen Zweck an das Bürgermeistereiamt Dörschbrunn überwiesen.

Der Badische Arbeitsdienst, etwa 6500 Arbeitsdienstwillige, hat sich bereit erklärt, auf einen Teil seines Wochen-Taschengeldes freiwillig zugunsten der Brandgeschädigten zu verzichten. Es ergibt sich hierbei ein Spendenbetrag von etwa 2000 Mark. — Die Führer im Arbeitsdienst spenden je nach ihren Kräften freiwillig über die badische Ausführung des Arbeitsdienstes. — Die Arbeitsdienstwilligen hoffen, durch dieses Beispiel der übrigen badischen Bevölkerung richtunggebend vorangegangen zu sein und bitten jeden Badener, nach seinen Kräften zum Hilfswerk für Dörschbrunn beizutreten.

Die Badische Industrie- und Handelskammer wird durch Geld- und Warenspenden dazu beitragen, den von der furchtbaren Unglück betroffenen Volksgenossen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen.

Festliche Beisetzung in Bochum

Bochum, 15. September.

Einen würdigen Helmgang bereitete die Stadt Bochum und die NSDAP ihren toten Kameraden der SA-Standarte 17. Alle öffentlichen Gebäude und fast alle Privathäuser hatten halbmast gesetzt. In der in einen Vorberghain umgewandelten Turnhalle des Anzeims versammelten sich in der Mittagsstunde die Führer der SA und die zahlreichen Ehrengäste sowie die Angehörigen der Toten mit der Geistlichkeit, während von den Türmen der Stadt die Glocken läuteten.

Nach Ansprachen der Geistlichen wurden die zehn Särge mit der Hakenkreuzfahne und Blumen geschmückt, zur nahegelegenen Ehrenmal getragen, wo die Särge aufgebahrt wurden. In geschlossenen Formationen begann hierauf der Vorbeimarsch der Standarte 17. Zu beiden Seiten der Straßen, durch die der Trauerzug seinen Weg nahm, bildete SA, SS, Hitlerjugend und Stahlhelm Spalier.

Die Einsegnung der Gruft erfolgte durch die Geistlichkeit der beiden Konfessionen. Polizeipräsident Schepmann, Dortmund, Oberführer von Krawe-München für der Reichskanzler und andere sprachen an dem Grabe. Eine dreifache Salve der Schutzpolizei gab das letzte Geleite.

Reichskanzler Hitler, der die Absicht gehabt hatte, an der Beisetzung teilzunehmen, ist am rechtzeitigen Erscheinen verhindert gewesen. Die Kundgebungen der Bevölkerung auf dem Wege zum Flugplatz Karlsruhe bis zum Dorf Dörschbrunn verzögerten die Fahrt des Führers solange, daß es auch mittels Flugzeuges nicht mehr möglich war zum vorgesehenen Zeitpunkt Bochum zu erreichen.

Reichskanzler besucht die verletzten SA-Männer

Essen, 15. Sept. Der Reichskanzler hat sich nach seinem Besuch in Dörschbrunn vom Flugplatz Böblingen im Flugzeug nach Essen begeben. Da es ihm nicht mehr möglich war, seinem ursprünglichen Wunsch gemäß an der feierlichen Beisetzung der zehn durch Unglück ums Leben gekommenen SA-Kameraden auf dem Ehrenfriedhof in Bochum teilzunehmen, fuhr er im Kraftwagen nach Solingen, wo er den bei dem Unglück verletzten 21 SA-Männern im Krankenhaus einen Besuch abstattete.

Vollstreckung eines Todesurteils

Kiel, 14. Sept. Die Justizpressestelle teilt mit: An dem Arbeiter Friedrich Bohlmann ist heute vormittag sechs Uhr im Hof des Gerichtsgefängnisses zu Kiel die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen worden.

4000 steirische Bergarbeiter im Streit

Wien, 14. Sept. Im Kohlengebiet von Ost-Steiermark war Ende der vergangenen Woche ein Teilstreit der Arbeiter ausgebrochen, der sich auch auf das weststeirische Kohlengebiet ausdehnte. Über 4000 Bergarbeiter stehen im Streit. Die streikenden Bergarbeiter betonen, daß es sich um einen rein wirtschaftlichen und keinen politischen Streit handle. Die unter Tage befindlichen Bergarbeiter haben sich bisher geweigert, die Gruben zu verlassen, so daß bereits Erkrankungen vorgekommen sind. Ein Oberbergamt, der die Gruben besichtigte, erklärte, daß das Leben der Arbeiter in Gefahr sei, wenn sie noch länger in den ziemlich tiefen Gruben blieben.

Schwere Vorwürfe gegen Hirtsfelder

Der Millionenerschlebung bezichtigt.

Essen, 14. September.

Wie die „National-Zeitung“ mitteilt, wird der frühere Zentrumsmann Hirtsfelder bezichtigt, öffentliche Mittel in Millionenhöhe geschwindig verwandt zu haben.

Der Arbeiter-Spar- und Bauverein Oberhausen, eine Gründung der Christlichen Gewerkschaften, der 1930 in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, wandte sich an die damalige preussische Regierung, um deren Mithilfe bei der Sanierung zu erhalten. Das wurde abgelehnt. Es wurde daher bei Minister Hirtsfelder persönlich vorgesprochen und erreicht, daß Hirtsfelder bei einem Besuch in Essen aus öffentlichen Mitteln 50 000 Mark überweisen ließ, denen geraume Zeit später weitere 97 000 Mark folgten.

Als diese Mittel nicht ausreichten, wandte man sich an den sozialdemokratischen Ministerialdirektor Meyer, der zusammen mit Hirtsfelder einen Sanierungsplan entwarf, dessen Grundlage die Herausgabe von weiteren öffentlichen Geldern in Höhe von einer Million Mark war. Ein Revisionsbericht erklärte, daß auch diese Million das Unternehmen nicht retten konnte. Trotzdem bestand Hirtsfelder darauf, bis dann die Anweisungen ausgeführt wurden.

Die zur Auszahlung zuständige Kreisasse wandte sich nun an den damaligen Finanzminister Höpfer-Wischhoff, der die Auszahlung sperren ließ. Die Folge dieser Sperrung war eine parlamentarische Aktion des Zentrums gegen Höpfer-Wischhoff, in deren Verlauf dieser zum Rücktritt gezwungen wurde.

Sein Nachfolger, der Sozialdemokrat Alepper, genehmigte sofort nach Amtsantritt die Auszahlung der Gelder. Der Spar- und Bau-Verein bekam seine Million und ging, wie der Revisionsbericht vorausgesehen hatte, doch zu Grunde.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Liebe auf den ersten Blick.) Eine Näherin machte die Bekanntschaft eines Kaufmanns Karl Tillmann, der sie mit nach Sachsenhausen zum Stöfche nahm. Nachdem man mehrfach das Lokal gewechselt hatte, gestand er ihr seine Liebe und stöfste ihr zu: „Du bist ein liebes Fräulein für mich“. Das Mädchen war so glücklich, daß es zunächst ahnungslos und unbefangen blieb, als er ihr beiläufig zu verstehen gab, daß er ausgerechnet am ersten Tage ihrer Zusammenkunft knapp an Mitteln sei. Um noch Einkäufe machen zu können, pumpte er sich zwanzig Mark von der Näherin, die ihm im Verlauf ihrer Beziehungen zu dem ihr völlig unbekannten Mann noch Schmutz und weitere Werte gab. Die Näherin glaubte, Karl werde sie heiraten, und wenn sie gewußt hätte, daß er längst mit einer anderen vor dem Standesamt gewesen war, dann hätte sie ihn flugs aufgegeben, ja, es hätte ihr auch genügt zu wissen, daß er, während er mit ihr „ging“, mit einer Krankenschwester angebandelt hatte, die sich die Beziehungen über 100 Mark kosten ließ und heute ebenfalls ist, wie die Näherin: reich an Erfahrung und arm an Geld. Der Einzelrichter verurteilte den Heiratschwindler zu acht Monaten Gefängnis.

Frankfurt a. M. (50 000 Quartiere werden benötigt.) 50 000 Quartiere ist das allermindeste, was die Gauleitung der NSDAP zum Gauarbeitstag am 23. und 24. September 1933 benötigt. Um diese Anzahl Quartiere zu erreichen, ist dringend erforderlich, daß jedes deutsche Haus in Frankfurt sich zur Verfügung stellt, wenn die Quartiermacher kommen. Frankfurts Bevölkerung soll zeigen, daß sie sich von Nürnbergs großer Gastfreundschaft nicht beschämen lassen will. Auch Frankfurt am Main soll einen Ruf in Deutschland gewinnen als Stadt nationaler Groß-Kundgebungen. Zum Gaudtag ist die Einquartierung mindestens eines Braunheides Ehrenpflicht jeder deutschen Familie in Frankfurt.

Frankfurt a. M. (Geheimrat Professor Dr. Heimberger gestorben.) Der seit Frühjahr dieses Jahres im Ruhestand lebende Geheimrat Professor Dr. Heimberger ist heute im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Geheimrat Heimberger war ein bekannter Strafrechtslehrer der Frankfurter Universität und war 1925 von Bonn nach Frankfurt berufen worden.

Frankfurt a. M. (Selbstmord im Frankfurter Hauptbahnhof.) In der Nacht hat sich der Kaufmann Leo Reisch von hier im hiesigen Hauptbahnhof auf der Toilette durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Gründe, die ihn zu dem Selbstmord veranlaßten, sind noch nicht bekannt.

Hanau. (Unterdrückung bei der Gehnhauser Krankenkasse.) Der bei der Ortskrankenkasse Gehnhausen beschäftigte 30jährige verheiratete Maschinenarbeiter Heinrich Zipp hatte, da seine Eltern durch Vermögensverlust unterdrückungsbedürftig geworden waren und er helfend eingreifen mußte, seit 1930 Unterdrückungen begangen, die die Höhe von 5700 Mark erreicht hatten. Wie der Sachverständige in der Verhandlung vor dem Schöffengericht Hanau betonte, war die Kontrolle sehr mangelhaft, so daß die Unterdrückungen begünstigt worden sind. Der Angeklagte hatte ein monatliches Gehalt von 109 Mark. Wegen fortgesetzter Unterdrückung wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der vom Amtsgericht Gehnhausen erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben. Mildernd kam ihm zufluten, daß er das unterdrückte Geld nicht für sich verbraucht hatte. — Der Landwirt Jakob Krämer in Aulendorf bei Bad Orb hatte sich durch Fälschung einer Bürgschaftsurkunde, wodurch die Kreisparasse Bad Orb Schaden erlitt, schwerer Urkundenfälschung schuldig gemacht. Er erhielt vom Schöffengericht Hanau vier Monate Gefängnis. Zwei Monate müssen abgebußt werden, sobald die Strafsaussetzung eintreten.

Hanau. (Aus dem Staatsdienst entlassen.) Der von 1928 bis 1930 das Staatliche Reform-Gymnasium in Hanau leitende Dr. Wilhelm Gaede befindet sich auch unter den Beamten, die zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen bzw. in den Ruhestand versetzt worden sind. Gaede wurde 1930 an das Provinzial-Schulkollegium in Berlin berufen, wurde dann Ministerialrat im Unterrichtsministerium und Leiter der Pressestelle des Ministeriums. Er gehörte der SPD an.

Wiesbaden. (Bauernfänger eines Detektivs.) Vor längerer Zeit hatte sich das Strafgericht in zwei Instanzen mit Verfehlungen des früheren Bürgermeisters Hofmann aus Hallgarten zu beschäftigen. Dieser wurde wegen Betrugs und Amtsvergehens zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. In Hallgarten hatten sich um die genannte Zeit zwei Gruppen gebildet. Die Anhänger der einen Gruppe waren Mitglieder der SPD, die der anderen gehörten der Zentrumspartei an. Die SPD-Mitglieder waren der Ansicht, daß ihr Bürgermeister nur durch das Betreiben der Gegenpartei gestürzt worden sei, und sie waren deshalb bemüht, dem nach ihrer Ansicht zu unrecht Verurteilten zu seinem Recht zu verhelfen. Sie stauden Hofmann mit Geldmitteln für Kautions und Wieder-aufnahmeverfahren zur Seite. Anfang des Jahres 1932 kam nun einer dieser Hallgartener Einwohner nach Wiesbaden, um bei Rechtsanwalt Dr. Landsberg die für Hofmann gestellte Kautions abzuholen, die freigegeben war, da der Verurteilte seine Strafe doch hatte antreten müssen. Auf einer Wiesbadener Bank stellte sich ihm der Detektiv Haas zu und bot ihm seine Dienste an. Sie wurden angenommen. Haas machte in der Sache 47 Autofahrten und ließ sich dafür 3700 Mark bezahlen. Auf seinen Fahrten lernte Haas einen Arbeiter kennen, der dem Bürgermeister auch geholfen hatte, und der sein Geld wieder haben wollte. Dieser zahlte an den Detektiv nach und nach 1500 Mark. Eine Reihe weiterer plumper Manöver, die aber Geld einbrachten, wurden durchgeführt. Wegen dieser Vorgänge verurteilte das Schöffengericht Haas wegen fortgesetzten Betrugs zu drei Jahren Gefängnis, einen anderen Beteiligten Schmutz zu neun Monaten. Die Berufung des Staatsanwaltes und der Verurteilten wurden abgewiesen. Rechtsanwalt Lema heftigen Personalamt.

Darmstadt. Das Personalamt des Hessischen Staatsministeriums gibt bekannt: Persönliche Rücksprachen beim Personalamt sind nur in dringenden Fällen zulässig. In allen anderen Fällen sind schriftliche Eingaben erforderlich. Im Interesse der ungehinderten Durchführung der Maßnahmen, auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 werden ab heute bis 10. Oktober dieses Jahres keinerlei mündliche Rücksprachen vom Personalamt entgegengenommen.

Marburg. (Das Marburger Räteamt.) Die Stadtverordneten beschlossen u. a., das städtische Räteamt aufzuheben. Die Aufhebung rechtskräftig sich im Hinblick auf den Rückgang im Geschäftsverkehr. Die Geschäfte dieses Amtes werden nunmehr vom Amtsgericht wahrgenommen. Bürgermeister Böh führte weiter den Stadtrat Dr. Scheller in sein Amt als ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt Marburg ein.

Darmstadt. (Verkehrsunfälle.) Bei Langen löste sich an einem Frankfurter Auto ein Borderrad. Der Wagen überschlug sich und schleuderte den Fahrer 30 Meter weit ins Feld. Auch der Mitfahrer wurde schwer verletzt. Beide kamen ins Kreiskrankenhaus Langen. — Auf der Straße Darmstadt—Mainz wollte ein Auto aus Baden-Baden einen Fernlastzug in dem Augenblick überholen, als von der Gegenseite ein Motorradfahrer mit Beiwagen kam. Das Auto prallte auf den Lastzug und der Fahrer und seine Frau erlitten beträchtliche Verletzungen durch Glassplitter. — Der Motorradfahrer Reifig aus Unter-Altsteinach i. D. fuhr an einer Straßenkreuzung gegen ein Auto und kam mit schweren Kopfverletzungen in die Heidelberger Klinik.

Offenbach a. M. (Landesversammlung des evangelischen Bundes.) Am Sonntag, den 17. September, hält der Evangelische Bund in Hessen seine Jahresversammlung in Offenbach ab. Sie wird eingeleitet mit Gottesdiensten in allen Kirchen, in denen auswärtige Vertreter des Bundes die Festpredigt halten werden. An die Gottesdienste schließt sich eine öffentliche Kundgebung auf dem Wilhelmshof an, bei welcher der Bundesvorsitzende von Hessen, Präsident der Landeskonferenz, Pfarrer Berthold, das Wort erteilen wird. Nachmittags 4 Uhr soll eine Volksversammlung in der Turnhalle Goethestraße stattfinden unter dem Leitwort „Evangelium und Volkstum“. Hervorragende Vortragsredner werden sprechen: Prälat D. Dr. Diehl, Pfarrer Probst-Oberrod und der Bundesdirektor D. Fahrenhorst-Berlin. Am Abend ist eine letzte Versammlung im Vereinshaus. Dort wird Pfarrer Dr. Berger-Darmstadt über die Aufgaben des Bundes im neuen Reich sprechen.

Neues aus aller Welt

Der Sohn als Mörder des Vaters. Ein in der Nacht zum 13. September an dem Markthändler Splinter in Wilmersdorf verübter Raubmord ist restlos aufgeklärt worden. Der Mörder ist der wegen Einbruches mehrfach vorbestrafte 23jährige wohnungslose Sohn des Händlers. Er ist gefänglich, seinem Vater heimlich aufgelauert zu haben in der Absicht, ihn zu berauben.

In schwerer Feuersnot. Im Anwesen des Bauers Alois Bauer in Albersdorf in Niederbayern brach ein Feuer aus, das sehr schnell das ganze Gebäude ergriff. Der Brand breitete sich so rasch aus, daß die Einwohner nur durch Springen aus dem Fenster ihr Leben retten konnten. Auch der Stall und Stadel eines angrenzenden Gehöftes wurden noch ein Raub der Flammen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, weitere angrenzende Gebäude vor den Flammen zu retten. Der Schaden ist beträchtlich. Die Brandeuler sind nur teilweise versichert. Brandstiftung wird vermutet.

Tödlicher Absturz am Christa-Turm. Die Landesrettungsstelle Bayern des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins — Deutsche Bergwacht — teilt mit: Am 12. September vormittags 11 Uhr ist Hans Bocksteiner aus Kitzbühel beim Abstieg an der Südostflanke des Christa-Turms durch Ausbrechen eines Mauerhafens tödlich verunglückt.

Vom Standesamt ins Gefängnis. Ein Hochzeitspaar, das vor dem Genfer Standesbeamten seinen Lebensbund besiegelt hatte, war auf die Idee gekommen, mit einem jungen Freund des Ehemannes zur Feier des Tages die „Bogue de Carouge“ zu besuchen, eine Art Genfer Kirchweih, die während vierzehn Tagen die fröhliche Grenzstadt in Atem hält. Natürlich ging es dort hoch her, und da reichlich dem Broussin geopfert wurde, gab es ein Verlassen eines Cafés mit Passanten einen Streit. Als ein Polizist zur Ruhe mahnen wollte, wurde er von dem temperamentvollen Ehepaar und dessen Freund angefallen, wobei sich die Männer ihrer Fäuste und die junge Frau ihrer Fingernägel zu ausgiebiger bedienten, daß es des Eingreifens weiterer Gendarmen bedurfte, um den Kollegen zu befreien und die Neuvermählten ins Gefängnis abzuführen, wo sie hinter Schloß und Riegel und in getrennten Zellen ihre Hochzeitsnacht verbrachten.

Der betrunkene Gelddiebstahl. In Prag hatte man dieser Tage einen Gelddiebstahl namens Fulerier verurteilt, der mit 70 000 Kronen anscheinend das Beste gemacht hatte. Dieser Landsmann des „braunen Soldaten Schweitz“ ist aber einige Tage später in einem Prager Vororts-Gasthaus in betrunkenem Zustand aufgefunden worden. Fulerier, der ein Quartalskäufer ist, hat auch im Rausch die 70 000 Kronen nicht aus der Hand gegeben und nur 700 Kronen hiervon für seine „Bier-Reise“ verwendet.

Männer sollen kochen lernen. In den tschechischen Frauen-Erwerbs-Schulen wird am 15. Oktober ein Kochkurs für Männer eröffnet. Für ein Schulgeld von 40 Kronen kann man 10 Lektionen absolvieren, nach denen jeder kochen, braten und backen können wird, außerdem wird der Schüler mit der Verwendung moderner Kochapparate vertraut gemacht.

500 000 Dollar erbeutet. Fünf bewaffnete Einbrecher raubten die Kasse eines Hotels in Halmoor aus. Sie erbeuteten 500 000 Dollars und konnten sich mit ihrem Raube aus dem Staube machen.

Bergwerksunglück in Amerika. Durch eine Kohlenstaubexplosion in einer Pittsburg benachbarten Grube wurden acht Bergleute getötet und 20 verletzt.

Der „Polarkern“ gestohlen. Aus dem Schaufenster einer Diamantenhändlerin in der Hattonstraße im Zentrum des Londoner Diamantenhandels wurde der berühmte 33/4-karätige Diamant „Polarkern“, der einen Wert von 400 000 Mark hat, gestohlen. Bei heiligstem Tag fuhr ein Kraftwagen vor; ein Mann sprang heraus, warf das Fenster mit einem Ziegelsstein ein, riß den Diamanten an sich und fuhr blitzschnell davon.

Die Schlafkrankheit in Missouri. Die Zahl der Todesopfer der Schlafkrankheitsepidemie ist jetzt in Missouri auf 135 gestiegen. In St. Louis ist eine „Scrumabteilung“ von 200 Ärzten organisiert worden, die sich bemühen sollen, ein Heilmittel gegen die Krankheit ausfindig zu machen. Die Epidemie hat jetzt auch auf andere Städte übergegriffen, so auf Kansas, wo 26 Todesfälle zu verzeichnen sind.

Werbet neue Leser

Nus Bad Homburg

Rüstung zur „Reichshandwerkswoche“.

Das Handwerksamt hatte gestern abend im Hellpa-Saal das Homburger Handwerk zusammen gerufen, um mit den Vorarbeiten für die Reichshandwerkswoche zu beginnen. Herr Mehgerobermeister Welgand, der die Versammlung leitete, gab in kurzen Worten Zweck und Ziel der Reichshandwerkswoche bekannt. Durch Propaganda solle vor allen Dingen dem Publikum klargemacht werden, wofür das Handwerk da ist. Die Reichshandwerkswoche will der Bevölkerung zeigen, was Handwerksarbeit und was Maschinenarbeit ist. Es liegt im Sinne der neuen Regierung, recht viele kleine Betriebe zu schaffen, denn ein Staat, der seinen Mittelstand nicht richtig erkennt, würde auch nicht zum Ausblühen kommen. Die Handwerkswoche bezweckt die große Propaganda für das Handwerk. Mit das Wichtigste sei vor allen Dingen eine großzügige Zeitungsreklame. Welter soll durch zugkräftige Schaufensterdekorationen eine Gegenüberstellung von Handwerksarbeit und Warenhausware erfolgen, wodurch auch der alte den höheren Wert der Handwerksarbeit erkennen würde. Den gleichen Zweck soll ein geplanter Hausfrauennachmittag verfolgen. Es komme jetzt vor allen Dingen darauf an, daß die Arbeit für den kleinen Handwerker angekurbelt wird. Obermeister Welgand forderte deshalb die Obermeister der Innungen auf, dafür zu sorgen, daß alle Meister, Gesellen und Lehrlinge vollständig zu der druckfähigen Kundgebung, die durch einen gemeinsamen Gottesdienst ihren Anfang nehmen soll, vollständig erscheinen. Welter gab der Redner bekannt, daß Festabzeichen in künstlerischer Ausführung zum Preise von 10 und 50 Pf. herausgegeben werden, und daß jeder Handwerker und die einzelnen Familienmitglieder diese Festabzeichen zu tragen hätten, um hiermit die Verbundenheit mit dem Handwerk auch nach außen hin zu bekunden. Das Protektorat über die Handwerks-Woche wird voraussichtlich Herr Bürgermeister Hardt übernehmen. — Zum Zwecke der Organisation und Durchführung der Handwerkswoche wurden dann die hierzu erforderlichen Kommissionen gewählt. Gewählt wurden in den Finanzausschuß die Herren F. Heubel, Karl Weil und Louis Kofler; Presse-Kommission: Georg Schlottner, Karl Hoffmann, Fritz Krägenbrink, Heinrich Mehlher. Ausschau-Kommission: Curt Kofler, Gustav Heinrich, Bernhard Dillo, Wilhelm Anapp, Hans See, Festungs-Kommission: Kofler, W. Scholz, Theodor Jäger. Hierauf wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem „Sieg Heil“ auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Tennis in Bad Homburg.

Am 16. und 17. September finden im Kurpark zu Bad Homburg die diesjährigen „Medenspiele“ des Deutschen Tennisbundes statt, ein zur Erinnerung an E. A. von der Meden, den Mitbegründer und ersten Präsidenten des Bundes geschaffener Mannschaftswettbewerb. In dem jeder Bundesbezirk durch eine Mannschaft von 6 Spielern vertreten wird. In den Vorkämpfen im Mai dieses Jahres qualifizierten sich folgende Bezirke für die Endrunden: Bezirk III (Rhein-Tennis-Turnier-Club Berlin, Potsdam und Mecklenburg), Bezirk IV (die übrigen Berliner Vereine und Brandenburg) Bezirk V (Hamburg und Schleswig-Holstein), Bezirk XII (Baden).

In den Vorkämpfen am 16. ds. Mts. ist Bezirk III gegen Bezirk XII ausgelost, während Bezirk IV den Hamburger Bezirk zum Gegner hat. Die Sieger beider Seiten am Sonntag die Schlussrunde, die Unterlegenen ein Trostspiel um den dritten Platz. Es werden jeweils 6 Einzel- und drei Doppelspiele ausgetragen.

Für den Bezirk III. den Sieger von 1927, 1928 und 1931, spielt an erster Stelle der Deutsche Meister G. v. Cramm, die übrigen Spieler der unter Führung von Dr. Rau stehenden Mannschaft sind Jrenz, Randor, die beiden Brüder Henkel, Wilhelm. Die Badische Mannschaft, die im Vorjahre die Medenkämpfe gewonnen hat, steht unter Führung von Dr. Buß, der selbst an zweiter Stelle seinen Bezirk vertritt, während der Pforzheimer Wegel an erster Stelle spielt. Weiter gehören der Mannschaft die Herren Weihe, Walch, Ernst und Hildebrandt an.

Die zweite Berliner Mannschaft (Bezirk IV) unter Führung von Herrn Lorenz besteht neben dem Mannschaftsführer aus den Herren Werner Menzel, Schwenker, Tischer, Tübben und Heydenreich, die des Bezirks V wird von dem Bezirkspräsidenten Dr. Brandis-Hamburg geführt und tritt in folgender Aufstellung an: Desfari, Lund, Haub, Denker, Ederstein, Wackenhun. Insgesamt ist also von den 41 in der Deutschen Rangliste aufgeführten Spielern nicht weniger als die Hälfte an den Wettkämpfen beteiligt. Oberleitsrichter ist der Führer des Hessischen Bezirks Dr. Grüber.

Die NSDAP teilt mit: Wir weisen nochmals auf die heute abend, 8.30 Uhr, im „Admiral“ stattfindende öffentliche Versammlung hin. Pp. D. Müller, stellv. Gaupropagandaleiter, spricht über das Thema: „Partei und Staat“. Jeder Parteigenosse und Anhänger sollte sich diese Rede anhören.

— Im September 65 Millionen Mark Reichswohl-fahrtshilfe. Im September dieses Jahres werden aus der Reichswohl-fahrtshilfe 65 Millionen Mark an die Gesamt-heit der deutschen Länder nach den bestehenden Verteilungsvorschriften sowie auf Grund der Ergebnisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung aufgestellten Statistik verteilt werden.

Zur Unterhaltung spielen

Die Zeit der langen Abende nimmt allmählich ihren Anfang. Wenn es am Tage noch so schön warm war wie fast im Sommer, sobald die Sonne gesunken ist, breitet sich schon herbstliche Kühle aus, und die Luft ist feucht, so daß ein langer Aufenthalt im Freien keine rechte Freude mehr macht. Man ist um Stunden früher ans Haus gefesselt, und gern wird dann im Familienkreis oder auch mit Freunden einmal gespielt, um sich die Zeit zu vertreiben. Das ist sehr nett und bereitet manche frohe Stunde, solange das Spiel wirklich nur der Unterhaltung dient und Gewinn und Verlust sich in Grenzen halten, die bei keinem der Beteiligten eine Verstimmung aufkommen lassen können.

Wenn dagegen Menschen darauf ausgehen, sich im Spiel gegenseitig Geld abzunehmen und das Vergnügen daran mit der Höhe des Gewinnes oder Verlustes steigt und sinkt, so hat damit das Spiel seinen Charakter als angenehmer Zeitvertreib verloren. Oft wird erklärt, das Spiel müsse einen kleinen Anreiz bieten, und aus diesem Grunde allein würde um Geld gespielt. Das mag angehen, wenn es sich nur um Pfennigbeträge handelt, sobald aber die Einsätze höher werden, fängt der Spielteufel an, die Menschen zu reizen. Eine Einbuße von mehreren Mark ist zu meist schon schwer zu verschmerzen, und sie soll dann um jeden Preis wieder eingeholt werden.

Viel Jant und Unzuträglichkeit ist dadurch in die beste Freundschaft und Bekanntschaft hineingetragen worden. Wer den Reiz des Spiels in möglichst großen Umständen sieht und dazu wirklich in der Lage ist, soll sich hierfür geeignete Partner suchen, aber dann auch nicht erklären, daß es für ihn ein reiner Zeitvertreib sei. Zur Unterhaltung spielen, heißt einige Stunden angenehm verbringen. Im Familienkreise wird daher vielfach um Spielmünzen gespielt, die dann wieder zurückgegeben werden. Das ist genau so amüsant wie ein Spiel um Geld, und die Form des Unterhaltungsspiels wird dadurch am besten gewahrt.

Bedarfsdeckungsschein A ausgabebereit

Die Bedarfsdeckungs-scheine A, die im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsaktion eine erhebliche Rolle spielen, sind zur Ausgabe bereitgestellt.

Die Bedarfsdeckungsscheine lauten auf die Summe von 25 Mark und sind unterteilt in 25 Einzelabschnitte zu je einer Reichsmark. Sie werden den Gemeinden und anderen Trägern von Maßnahmen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Verfügung gestellt und sollen ausgegeben werden an die bei der Arbeitsbeschaffung beschäftigten Arbeiter mit je einem Stück pro Monat. Diese Bedarfsdeckungsscheine A berechtigen zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgerät.

Für die Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegennahme der Abschnitte der 25 Mark-Bedarfsdeckungsscheine gelten — wie der Reichsfinanzminister verfügt hat — die gleichen Richtlinien, wie für die Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen aus Ehestandsdarlehen. Die zugelassenen Verkaufsstellen haben ihre Zulassung durch Aushänge oder Anschläge bekanntzugeben.

Berufsschulen und NSBO

Eine Stellungnahme, die von den Auffassungen des nationalsozialistischen Pädagogen Ernst Kried ausgeht, dokumentiert das besondere Interesse der NSBO und des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront an der kommenden Gestaltung des Berufsschulwesens im neuen Deutschland. Dieser Sachmann vertritt den Vorschlag das gesamte deutsche Erziehungswesen nach folgenden Richtlinien umzugestalten: Vom 7. Lebensjahr beginnt für alle deutschen Kinder die Grundschule. Nach vier Jahren folgen für zukünftig Erwerbstätige vier Jahre Volksschule, für zukünftig wissenschaftlich Tätige vier Jahre Unterricht der höheren Schule. Für die Volksschüler schließen sich drei Jahre Berufsschule, für die höhere Schule drei Jahre Oberkursus an. Mit dem 18. Lebensjahr schließt danach die Schulzeit grundsätzlich ab, und es würden folgen Arbeitsdienst Hochschule. Damit, so heißt es in der Stellungnahme, wäre die Berufsschule gleichberechtigt in das deutsche Bildungswesen eingeordnet. Der äußeren Gleichberechtigung würde eine gleiche Bewertung entsprechen. Das sei praktischer Sozialismus. Die Persönlichkeit des nationalsozialistischen Arbeitsmenschen müsse als Ziel am Ende der Berufsschulbildung stehen. Damit die Berufsschule diese Aufgabe erfüllt, müsse sie in ganz Deutschland einheitlich werden, ein klar umrissenes volkliches Bildungsprogramm haben, und eine Reform von Lehre und Berufsschule müsse ein enges Verhältnis beider schaffen, so daß fachliche und menschliche Ausbildung ein geschlossenes Ganzes bilden. Beides müsse durch ein einheitliches Gesetz geregelt werden: Lehre und Berufsschule.

— September, der Obstmonat. Der September ist unter den Monaten der köstlichste Obstspender des Jahres. In bunten Fülle locken Äpfel und Birnen aller Sorten und daneben in reichen Mengen die süße Pflaume. „Eh! Obst, vor allem billiges deutsches Obst!“ sei jetzt allen zugurufen. In den Äpfeln und Birnen steckt oft ein wunderbarer süßer, aromatischer unter den Glutstrahlen der heissenden Sonne destillierter Saft, auf den der Körper begierig wartet. Zwar kann man vom Obst nicht dick werden, wohl aber gesund. Nur reißt man das Obst nicht. Leider wird es oft in gänzlich unreifem Zustande vom Baume gerissen, in einem Schuppen etwas nachgereift und dann schon angeboten. Solche Ware, die den Wert und die Bekömmlichkeit des Obstes nur in Mitleid bringt, weise man entschieden zurück. Reifes, gutes Obst ist nicht nur ein vorzügliches Ernährungsmittel, sondern auch eine — besonders Kindern — willkommene Zuspitze zum Butterbrot.

— Die künftige Programmgestaltung des Deutschen Rundfunks. Der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Reichsfunkdeleiter Eugen Hadamowsky, hatte die deutschen Funkintendanten und die Sendeleiter nach Berlin geladen um ihnen die Richtlinien für die Programmgestaltung des deutschen Rundfunks zu entwickeln. Er betonte in seinem Referat über das Thema „Rundfunkpflanze verlangt Volkseifer“ u. a., daß die Funkintendanten die Wünsche ihrer Hörer kennen und so berücksichtigen müßten, daß der Rundfunk wirklich zu einem lebendigen Instrument der Unterhaltung und der Entspannung werde. Um die seelische Bereicherung der Hörer zu finden, müssen sie durch die Programmgestaltung zur Aufmerksamkeit gebracht werden. Dazu sei erforderlich, daß von Ausnahmefällen abgesehen, nicht zwei Stunden hintereinander im Rundfunk geredet werde. Entscheidender Wert ist auf das Bedürfnis der Hörer auf Entspannung zu legen.

Sport und Spiel

Sport-Vorschau

Es ist stets so: wenn eine Sport-Saison mit der anderen zusammenfällt, dann gibt es Großkampftage des Sports. Zurzeit ist es so, daß sich die zum Scheiden gerüstete Sommer-Saison noch mit Vorkämpfen in der Leichtathletik und im Radsport, mit Hunderregatten, Automobilrennen, Tenniskämpfen und Pferderennen noch einmal sehr stark bemerkbar macht, gleichzeitig finden aber auch schon Meisterkämpfe im Fußball, Handball und Rugby statt.

Fußball.

In den süd- und südwestdeutschen Gauen sind für diesen Sonntag die folgenden Spiele angesetzt: Gau 13 (Südwest): Rhön-Rundwaghafen — HSV. Frankfurt, Eintracht Frankfurt — SV. Wiesbaden, AD. Worms — Borussia Reutlingen, Mainz 05 — FC. Kaiserslautern, FK. Birmensfeld — Sportfreunde Saarbrücken, Kickers Offenbach — Borussia Worms. Gau 14 (Baden): SV. Waldhof — Karlsruher FC. (Samstag), VfR. Mannheim — Germania Brühl, FC. Vorzheim — SC. Freiburg, Freiburger FC. — VfR. Neckarau. Gau 15 (Württemberg): Union Bödingen — Sportfreunde Stuttgart, SC. Stuttgart — FC. Birkfeld, Stuttgarter Kickers — VfR. Heilbronn, SV. Ulm — VfB. Stuttgart. Gau 16 (Bayern): München 60 — Wacker München (Samstag), SpVg. Fürth — HSV. Nürnberg, 1. FC. Nürnberg — FC. Bayern, Schweinfurt 05 — FC. 04 Würzburg, FC. Würzburg — Jahn Regensburg, Bayern München — Schwaben Augsburg. Gau 12 (Nordhessen): Sport Kassel — Borussia Fulda, Kurheffen Marburg — Kurheffen Kassel, Hannau 03 — VfB. Friedberg, SpV. Kassel — Germania Kassel, Hessen Hersfeld — SC. 03 Kassel. — Im Ausland gibt es einige sehr interessante Vänderspiele, die bereits zu dem neuen Wettbewerb um den Europa-Pokal zählen: Ungarn — Schweiz steigt in Budapest, das Spiel Tschechoslowakei — Österreich hat Prag zum Schauplatz.

Leichtathletik.

Das letzte große Ereignis der Leichtathletik-Saison ist der 8. Vänderkampf Frankreich — Deutschland, der am Sonntag im Stadion von Colombes bei Paris durchgeführt wird.

Rudern.

Die deutsche Rudersaison ist so gut wie abgeschlossen. Hier und da gibt es noch einige Jugend- und Schülerregatten, wie z. B. am Sonntag in Würzburg. Sonst macht man sich aber an den meisten Plätzen bereits ans „Rudern“. — Stärkeres Interesse verdient am Wochenende noch einmal die Holland-Becher-Regatta auf der Amstel, die auch in diesem Jahre wieder deutsche Beteiligung aufweist.

Schwerathletik.

Elf Nationen und zwar neben Deutschland noch Italien, Frankreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Lettland, Estland, Luxemburg, Holland, Belgien und Dänemark haben Mannschaften zu den Europameisterschaften im Gewichtheben entsandt, die am Samstag und Sonntag in Essen stattfinden.

Motorisport.

Im Reich muß das Schleizer Dreiecksrennen, das auch als letzter Lauf zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft gilt, in erster Linie erwähnt werden. Bedeutung verdient auch das NSKK-Riesengebirgsrennen. Beim Schleizer Rennen steht erstmalig auch ein Rennen für Kleinwagen im Programm. Manfred v. Brauchitsch erscheint mit seinem Mercedes-Benz beim Masaryk-Rennen, das auf der Strecke bei Brünn unter Beteiligung von zahlreichen Fahrern mit europäischem Ruf ausgetragen wird. Im Großen Motorradpreis von Frankreich (Pariser Autorenbahn in Montlhéry) nimmt der deutsche Europameister der Velowagenklasse, Josef Morik München teil.

Wetterbericht

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden veränderlich; mit Aufbesserung, zeitweiltem Regen, kühl.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock) „Altgermanische Kultur“ täglich geöffnet von 10-13 und 15-19 Uhr.

Freitag, 15. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Konzert des kleinen Kurorchesters.

Von 16-17.15 und 20.15-22 Uhr Konzerte des kleinen Kurorchesters.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanzt.

Abends: Abschiedskonzert des kleinen Kurorchesters: „Over-the-Weekend“.

Sonntag, 16. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzert.

Von 16-17.15 und 20.15-21.45 Uhr Konzerte der Kurkapelle Kurart.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanzt.

Ab 21 Uhr Tanz im Kurhauskaffee.

Sonntag, den 16. und Sonntag, den 17. September, auf den Tennisplätzen Meden-Tennis-Wettkämpfe (Vorschau und Schlussrunde). Preise: RM. 2.— für einen Tag, RM. 3.— für beide Tage. Die Karten berechtigen zum freien Eintritt ins Kurhaus.

Täglich von 11-12 Uhr in der Wandelhalle des Kurhauses: Schallplattenkonzerte.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am Freitag, dem 15. September 1933, Helferbesprechung.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:

Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der

Weggerci W. Kofler, Bad Homburg

Ede Elisabethenstrasse-Obergasse

Telefon 2494

Von Woche zu Woche

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Die große Aktion zur Bekämpfung von Rot und Glend im kommenden Winter hat auf breiter Front eingesetzt. Im Namen der völkischen Gemeinschaft und der nationalen Solidarität hat der Reichskanzler das ganze deutsche Volk aufgerufen, gemeinsam zusammenzustehen und in gemeinsamer Kraft und aus gemeinsamer Opferbereitschaft da zu helfen, wo die natürliche Hilfe aus dem Ertrag der eigenen Hände Arbeit noch nicht helfen kann. Denn wenn, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der in der großen Kundgebung im Thronsaal des Propagandaministeriums über die organisatorische Seite des Hilfswerks gesprochen hat, führte das aus, es auch schon gelungen ist, viele Millionen bisher zwangsmäßig feiernder Arme wieder in den Schaffensprozess einzugliedern, so sind doch noch weitere Millionen ohne Arbeit und damit ohne Brot und bedürfen anderer Hilfe. An dieser Hilfeleistung soll nun als Zeckenstein zur nationalen Solidarität das ganze deutsche Volk teilhaben. Sie soll nicht in der Art der bisher üblichen Wohltätigkeitsaktionen geschehen, wo im allgemeinen nur der gab, der hatte, und gab, was für ihn selbst überflüssig schien. Es ist vielmehr der Gedanke des allgemeinen und direkten Opfers voranzutreiben. Sich selbst Entbehrungen auferlegen, damit dem, der noch viel mehr entbehren muß, geholfen werden kann, das ist der tiefere Sinn des Hilfswerkes. Das ist, wie der Kanzler es ausdrückte, „die Solidarität, die blutmäßig, ewig begründet ist“, die Zusammengehörigkeit eines Volkes.

Mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden des Reichskonkordats ist das Konkordat in Kraft getreten. Bemerkenswert ist die schnelle Aufeinanderfolge der verschiedenen Stufen des Vertragsabschlusses, von der Einleitung der Verhandlungen über die Paraphierung, die Unterzeichnung und Ratifizierung bis zum Urkundenaustausch und man kann diese Schnelligkeit wohl als einen Beweis dafür ansehen, daß auf beiden Seiten der Wille vorhanden war, die Beziehungen zwischen Reich und Kirche für dauernd zu

stärken und zu festlegen. Es hat von außen her nicht an Versuchen gefehlt, das Konkordat und seine Inkraftsetzung durch tendenziöse Meldungen zu beeinflussen oder gar zu hintertreiben und noch unmittelbar vor dem Austausch der Urkunden mußten dahingehende englische und französische Blättermeldungen als falsch zurückgewiesen werden. Das über die Ratifizierung ausgegebene Komunique erwähnt einige Materien, über die demnächst noch zwischen den beiden Vertragspartnern verhandelt werden soll. Es sind das gewisse Auslegungsfragen der Abmachungen, die im Grenzgebiet zwischen der staatlichen und kirchlichen Einflusssphäre liegen, über die bei einem Vertragswerk von so umfassender Bedeutung notwendigerweise noch im einzelnen gesprochen werden muß. Diese Fragen sind aber keine Fragen grundsätzlicher Art, die den Kern des Konkordats berühren. Es ist nur für gewisse Angelegenheiten diejenige Regelung zu finden, die dem Wortlaut und dem Geiste des Konkordats entspricht.

An einen besonderen Abschnitt deutscher Geschichte erinnert ein Geburtstag, der vor einigen Tagen gefeiert werden konnte. Der wirkliche Geheimrat Dr. Seih, der letzte Gouverneur des Schutzgebietes Südwestafrika, ist 70 Jahre alt geworden. Wenn er von diesem biblischen Alter zurückblickt auf seine Lebensarbeit, von der seine Tätigkeit in Südwest der Höhepunkt war, so wird Geheimrat Seih sagen können, daß diese Arbeit vor seiner eigenen Kritik und vor der Kritik der Geschichte stand hält. Es war eine höchst erfolgreiche koloniale Laufbahn, der die Kapitulation der Schutztruppe im Herbst 1915 ein Ende machte. Eine Kapitulation nach heldenhaftem Kampf übrigens, gegen vielfach überlegene Kräfte, eine ehrenvolle Kapitulation, die den Tapferen ihre Waffen ließ. Geheimrat Seih kam aus dem babilischen Staatsdienst, als er 1904 in den Reichskolonialdienst übertrat. 1907 bereits wurde er Gouverneur von Kamerun und es gelang ihm dank seiner geschickten Verwaltungsarbeit, die auch die Eingeborenen an dem Gedeihen der Kolonie zu interessieren verstand, Kamerun zu hoher Blüte zu bringen. 1910 wurde durch den Rücktritt Schummanns die Leitung des durch die Eingeborenenaufstände sehr mitgenommenen Schutzgebietes Südwest frei und wurde Seih übertragen. Der überraschende Aufstieg des Ge-

meines fand im Deutschland sein Ende durch Krieg und Kriegerausgang, aber in einer südafrikanischen Zeitung ist vor kurzem noch darauf hingewiesen worden, daß in Südwest die afrikanische Union, zu der Südwest jetzt gehört, nicht nur da mit dem Wiederaufbau anfangen konnte, wo Seih aufgehört hatte, sondern daß darüber hinaus bereits vorliegende Pläne nur ausgeführt zu werden brauchten. Nach dem Krieg hat Dr. Seih bis 1930 das Präsidium der Deutschen Kolonialgesellschaft inne gehabt und hat sich sehr erfolgreich und durch Vorträge bekannt für die Pflege des kolonialen Gedankens eingesetzt.

Je näher die Genfer Tagungen heranrücken, um so intensiver wird der Versuch des offiziellen Frankreich, der Stimmungsmache gegen Deutschland, der Versuch, in Genf eine Atmosphäre zu schaffen, in der Deutschland als der „Angestellte“ erscheinen soll. Die diesmalige Völkerbundversammlung wird unter dem Schatten der Abrüstungskonferenz stehen. Es wird sich diesmal zeigen müssen, ob der Völkerbund willens oder fähig ist, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm als Hauptaufgabe bei seiner Gründung gestellt worden ist, der Welt einen gerechten Frieden zu vermitteln. Frankreich, das ist an dieser Stelle schon einmal gesagt worden, ist von allem Anfang an darauf ausgegangen, den Frieden Europas als „französischen Frieden“ zu stabilisieren und direkt oder über den Völkerbund die Vormacht Europas zu sein. Das Verlangen nach Vormachtstellung gründet Frankreich auf seine Armee. Frankreich ist das am höchsten gerüstete Land der Welt. Es wäre ihm aus finanziellen und sonstigen Gründen angenehm, die Last dieser Rüstung sich zu erleichtern, aber nur unter der Voraussetzung, daß die anderen Völker noch mehr abrüsten und Frankreich die hochgerüstete Macht bleibt. Auch kann Frankreich sich dem moralischen Verlangen der Welt nach Abrüstung nicht ganz entziehen. Es versucht daher, seine Ansprüche auf Hintertreppen aufrecht zu erhalten. Dazu gehört neben der Stimmungsmache gegen Deutschland der praktische Vorschlag der Rüstungskontrolle, den aber Frankreich als die Voraussetzung und nicht etwa als Abschluß der Abrüstung ansieht, und der etwas ganz anderes ist als das, was die Welt will.

Ihre Lebensmittel

kaufen Sie gut und billig bei Kaisers

Kaffee, Malzkaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen, Gebäck, Bonbons, Erfrischungswaffeln, Kolonialwaren, Konserven, — also alles für Küche u. Haushalt!



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

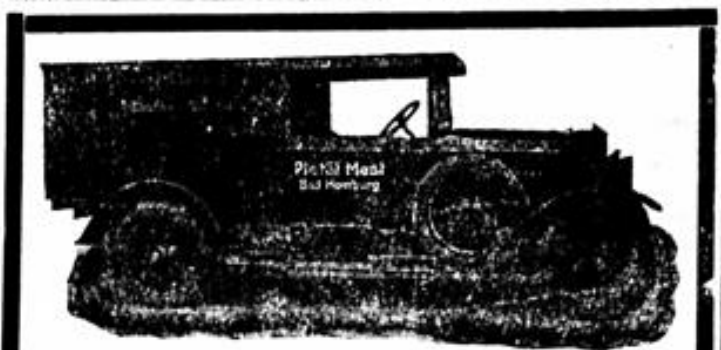
Röders Omnibus

fährt am Sonntag, dem 24. September, zur 50 Jahrfeier des Niederwalddenkmals

nach Rüdesheim. Fahrpreis 3.— RM.

Abfahrt ab Köppern 6.30 Uhr; ab Homburg (Waisenhausplatz) 6.45 Uhr.

Karten sind zu haben unter Telefon Köppern Nr. 40 und beim Wagenführer der Omnibuslinie Bad Homburg—Friedrichsdorf—Köppern.



Bei Sterbefällen wende man sich wegen Beerdigungen Feuerbestattungen, Leichentransporte (nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an

Pietät Mest I. Homb. Beerdigungs-Institut Haltingasse 13 Telefon 2464

Burg und Dorf Falkenstein im Taunus
in Geschichte und Sage
nebst Beschreibung der Burg
von G. W. Hasselbach M. 0.50
30 Seiten

Chronik von Oberursel
von A. Korf
216 Seiten, Preis M. 1.50

Chronik der Gemeinde Oberstedten
von A. Korf
330 Seiten, Preis M. 1.50
Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen

Achtung! Klassevertreter

Ich bin in Stadt u. Land d. flottgehendste zeitgem. Artikel d. deutschen Schokoladen-Industrie. Mit mir ist laut, eine einträgliche Provision zu verdienen. Ich bin nichts für Stümper, für wickl. Meisterverläuf, aber die große Sache. Sofern Sie langj. b. Wirten, Kolonial-Hdl., Bäckern etc. gut eingeführt sind, bitte ich um ihre Verwertung nebst Angabe ihrer Branche und Arbeitsfeldes unter G 9991 an die Geschäftsst. d. Zeita.

Die Münchener Rundfunk
Funk Post
die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark
Probierheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlos! (Uebersetzung!)

Milchvieh-Auktion
des
Föderation der
Anstatterburger Verdrucksvereins
von hochtragenden und frisch-
melkenden ostpreussischen
Milchkühen u. Rindern i. Friedberg

alte Bahnhofstraße 19, gegenüber dem alten Bahnhof, Dienstag, den 19. Sept. 1933.
vorm. 11. Uhr. — Sehr niedrige Preise!
Reichhaltige Auswahl! Hochwertige gesunde Leistungstiere! Besichtigung am 18. September.

Herbdruckverein Anstatterburg (Ostpreußen.)

Lose zur Geldlotterie
für Arbeitsbeschaffung
zu haben in der
Buch- und Papierhandlung
Abt. Oberursel
Viehfrauenstraße.

Auch Sie erhalten



eine Probedose kostenlos

Der eigene Versuch überzeugt am besten. Gefest, das Qualitäts-Bohner- und Farbwachs, konserviert den Boden, gibt mühelos prachtvollen Hochglanz, ist wasserfest und macht den Boden gefest. Im Preise ist Gefest so vorteilhaft, daß auch die Hausfrau, die mit jedem Pfennig rechnen muß, Gefest verwenden kann. Wer Qualität und Preis vergleicht, der findet Gefest unerreich! Darum vergleichen Sie, fordern Sie unverbindlich u. kostenlos eine Probe

Gefest

Senden Sie kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit eine Probedose Gefest an

Name _____
genaue Adresse _____

G.F. 35

AUTO-Fracht-Verkehr
Homburg-Frankfurt u. zurück
Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt
Friedr. Wilh. Eich

Benutzer f u d t
4 Zimmer-Wohnung
mit Garten in schöner Lage ab 1. Oktober. Preisangebote an
Härdern, Dillenburger Landgestüt.
Möbliert. Zimmer
sogleich zu vermieten
Herdinandspl. 2012f.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 216 vom 15. Sept. 1933

Sedenstage

16. September.

1736 Der Glasbläser Daniel Fahrenheit im Haag gestorben.
1809 Erschießung der Schiffschiff Offiziere in Wesel.
1836 Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Rufen in Vio-
land geboren.
Sonnenanfang 5,34. Sonnenuntergang 18,14.
Mondaufgang 1,14. Monduntergang 17,09.

Göring preußischer Polizeigeneral

Berlin, 14. September.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:
Um seine enge Verbundenheit mit der preussischen
Schutzpolizei auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, hat
der Ministerpräsident Göring als Oberbefehlshaber der
preussischen Polizei der ihm vorgetragenen Bitte der Mann-
schaften und des Offizierskorps folgend, sich entschlossen, die
Uniform eines Generals des Landespolizei anzulegen.

Der Ministerpräsident hat einem weiteren Wunsche der
Mannschaften und des Offizierskorps Rechnung getragen,
indem er den Leiter der Polizeibehörde im preussischen
Innenministerium, Staatsrat und SS-Gruppenführer Da-
luge, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste
um den Aufbau der Polizei mit dem Tage der Staatsrats-
eröffnung zum General der Landespolizei und Befehlshab-
er der Polizei in Preußen ernannt hat.

Gleichzeitig hat der Ministerpräsident in Würdigung
der verdienstvollen Mitarbeit beim Aufbau der preussischen
Schutzpolizei eine Reihe weiterer Ernennungen und Beför-
derungen verfügt.

Neue Grenzverletzung durch Oesterreich

Polizeiflugzeug überfliegt deutsches Gebiet.

München, 14. September.

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP erklärt,
überflogen zwei österreichische Flugzeuge Freilassung, zogen
über der Ortschaft in auffallend niedriger Höhe eine Schleife
und flogen dann in Richtung Traunstein weiter. Eine der
beiden Maschinen trug die Nummer 12, das ist die Num-
mer eines der in Salzburg stationierten Polizeiflugzeuge.

In Oesterreich gehen die großen und kleinen Schikanen
gegen Nationalsozialisten weiter. So hat die Bezirkshaupt-
mannschaft in Tulln in Niederösterreich die Polizeibehörden
angewiesen, alle Nationalsozialisten, die statt des verbotenen
Hitlergrüßes die Hand wie beim Salutieren emporhe-
ben oder vor den Mund halten, sofort festzunehmen. Der
ehemalige SA-Führer von Becklbrunn, Eibelmann, wurde
bei einer Kontrolle im Eisenbahnzug unter dem Verdacht
der Flucht nach Deutschland verhaftet und zu 14 Tagen
Arrest verurteilt. In zahlreichen Orten Oesterreichs wurden
Tag für Tag die sogenannten Putscharen nach dem Belie-
ben der Behörden zur Arbeit gezwungen.

Der Tod des Heimwehrmannes

Von eigenen Kameraden erschossen.

München, 15. September.

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP mit-
teilt, hat der Mord an dem Heimatwehrmann Schwannin-
ger, der an der Grenze bei Ruffeln erschossen aufgefunden
worden war, seine Aufklärung gefunden. Der Heimatweh-
rman Klingler hat Schwanninger auf einem Dienstgang
an der Grenze erschossen.

Es fiel vor allem einmal auf, so heißt es in dem Be-
richt u. a., daß der Kamerad Schwanningers, der Heimat-
wehrhilfspolizist Klingler, sich an die Einzelheiten des ge-
meinsamen Dienstganges so gar nicht erinnern wollte. Die
Widersprüche, in die sich der Bursche verwickelte, waren zu
aufgeklärt. Die Verhöre nahmen ihn so mit, daß er plötzlich
mit einem schweren Nervenzusammenbruch in Spitalpfleg-
gegeben werden mußte. In seinen Delirien und halbweisen
Reden lehrte nun die Versicherung immer wieder: „Ich
habe ihn garnicht erschießen wollen!“ Schließlich gelang
Klingler, er habe Schwanninger verhehentlich, als sie zusam-
men lagerten und er mit dem Gewehr hantierte, erschossen.

Dieses Geständnis, das nur einem engen Kreis von Per-
sonen zu Ohren kam, drang allerdings nie in die Öffent-
lichkeit. Der unbebaute Klingler ist in der Tiroler Lan-

desrenanstalt in Hall. Den Vater des erschossenen Schwann-
ninger aber sperrte man ins Ruffelener Bezirksgericht,
weil er seiner Meinung Ausdruck gegeben hatte, sein Sohn
sei von Klingler erschossen worden.

Maßregelung österreichischer Offiziere

Salzburg, 15. Sept. Die Polizeidirektion Salzburg hat
den Oberleutnant Fuchsberger und den Oberleutnant
Schwarzwald die Landesbürgerschaft aberkannt, weil beide
nach Deutschland „geflichtet“ seien. Gleichzeitig wurden
beide aus dem Heeresverband entlassen.

Neurath führt die Völkerbundsdelegation

Reichspropagandaminister Goebbels begleitet ihn.

Berlin, 14. September.

Das Kabinett hat den Reichsminister des Auswärtigen
Freiherrn von Neurath mit der Führung der deutschen De-
legation für die bevorstehende Vollversammlung des Völ-
kerbundes in Genf beauftragt. Als Delegierte werden neben
dem Reichsaussenminister der Reichsminister für Volksauf-
klärung und Propaganda Dr. Goebbels sowie der ständige
deutsche Vertreter im Völkerbundsrat Gesandter Dr. von
Keller treten. Zu Ersatzdelegierten sind Ministerialdirektor
Gauß, Staatssekretär a. D. Freiherr von Rheinbaben und
der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, be-
stimmt. Die Delegation werden ferner verschiedene Beamte
des Auswärtigen Amtes und anderer Ministerien begleiten.

Der erste Spatenstich am Eiderdamm

Von Reichsminister Darre vollzogen.

Flensburg, 14. September.

Reichsminister Darre hat den ersten Spatenstich an
dem neu zuerbauenden Eiderdamm, der die Eiderbucht ge-
gen die Nordsee abschließt, vollzogen. Wie der Minister in
seiner Ansprache ausführte, sollen durch den Damm, der bis
1936 fertiggestellt sein soll und der sechs bis sieben Millio-
nen Mark kosten wird, neue große Gebiete dem Meer ent-
rissen und der Kultivierung dienlich gemacht werden. Im
Schutz des Damms sollen neue Bauernhöfe und Dörfer
entstehen und die beiden Landesteile Schleswig und Hol-
stein noch enger zusammengefügt werden.

Die Leiche Muchows nach Berlin übergeführt

Bingen, 14. Sept. Die Leiche des durch einen tragischen
Unglücksfall ums Leben gekommenen stellvertretenden Or-
ganisationsleiters der NSDAP Reinhold Muchow ist von
Bingen nach Berlin übergeführt worden. Die Trauerfeier-
lichkeiten werden in Berlin stattfinden.

Die Angeklagten im Reichstagsbrandprozeß

Leipzig, 14. September.

Nunmehr liegt der amtliche Terminzettel in dem Pro-
zeß gegen die Reichstagsbrandstifter vor. Die Verhandlung
ist auf Donnerstag, den 21. September, 9 Uhr, im Haupt-
sitzungsraum des Reichsgerichts vor dem 4. Strafsenat fest-
gesetzt.

Die Namen der fünf Angeklagten lauten: Marinus van
der Lubbe, Ernst Torgler, Georgi Dimitroff, Schriftsteller,
geboren in Radomir (Bulgarien), Popoff, Student, gebo-
ren in Orjan bei Sofia, Waffil Taneff, Schuhmacher, ge-
boren in Georgi (Majedonien).

Die Anklage lautet auf Hochverrat und andere Verbre-
chen. Im Laufe der Beweisführung dürfen im Berliner
Abchnitt des Prozesses etwa 120 Zeugen vernommen wer-
den, nachdem in der Voruntersuchung über 500 Zeugen ge-
hört worden sind. Von den Angeklagten bezieht lediglich
Torgler die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Hauptange-
klagte van der Lubbe ist Holländer, während die übrigen
Angeklagten bulgarische Staatsangehörige sind.

Das Londoner „Gericht“

„Reichstagsbrandprozeß“ in England.

London, 14. September.

Die sogenannte internationale juristische „Unter-
suchungskommission“ über den Reichstagsbrand hat ihre
„Verhandlung“ über den Brand im Gerichtssaal der Law
Society begonnen.

Große Vorsicht war angewendet worden, damit nie-
mand ohne Einladungskarte den Raum betreten konnte. In
der Mitte einer langen Reihe von „Richtern“ saß der eng-
lische Advokat Brit, zum Vorsitzenden der Kommis-
sion ernannt worden war. Der Generalstaatsanwalt der
letzten Arbeiterregierung, das Unterhausmitglied und
Rechtsanwalt Stafford Cripps fungierte als „Berichterstat-
ter“ und bemühte sich die „Notwendigkeit“ des Londoner
Ausschusses darzulegen, wobei er sich der gleichen Argu-
mente bediente, mit denen die jüdisch-marginalische Presse die
Greuelpropaganda bestreitet.

Eine große Enttäuschung mußte Cripps den „Befür-
wortern“ dieser fiktiven Verhandlung mit der Mitteilung
bereiten, daß drei der ursprünglichen Mitglieder der Kom-
mission es vorgezogen haben, nicht zu erscheinen. Es sind
dies der frühere italienische Minister Ritti, der französische
Advokat Giffert und der Schweizer Dr. Huber.

Als „Zeuge“ wurde zunächst Dr. Herf, einer der vielen
„Konfessionslosen“ früheren sozialdemokratischen Reichstags-
abgeordneten gehört, der eine ausführliche Beschreibung des
Reichstagsgebäudes lieferte.

Der Ausschuss beabsichtigt, bis zum Dienstag mit sei-
ner Tätigkeit fertig zu werden. Diese Beschleunigung er-
folgt zu dem Zweck, schon vor Beginn des Leipziger Pro-
zesses mit einem „Ergebnis“ aufwarten zu können.

Politisches Allerlei

Der Kampf gegen „nationalen Aflsch“.

Nach Ablauf der zur Entfernung von Artikeln, deren
Vertrieb durch das Gesetz zum Schutze der nationalen Sym-
bole untersagt ist, gesetzten Frist wird laut einer in der
NSDAP veröffentlichten Anordnung der Reichspropaganda-
leitung der NSDAP ab 15. September unter Mitwirkung der
Parteilgenossenschaft mit der Beseitigung dieser unwürdigen
Erscheinungen begonnen.

Dank aus dem Saargebiet.

Der Stadtrat der Kreisstadt Ottweiler hat den preußi-
schen Ministerpräsidenten Hermann Göring wegen seiner
Verdienste um das Saargebiet sowie den Führer der
NSDAP des Saargebietes, Staatsrat Spaniol, als den
Leiter der Deutschen Front des Saargebietes zu Ehrenbür-
gern der Stadt Ottweiler ernannt.

Tragen von Braunhemd im Auslande verboten.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, weist in
einer parteiamtlichen Anordnung nochmals darauf hin, daß
das Tragen von Braunhemden für vorübergehend im Aus-
lande befindliche Nationalsozialisten ohne Genehmigung der
Reichsleitung verboten ist.

Französische Brunnenvergiftung

Berlin, 14. Sept. In einer Brüsseler Meldung behaup-
tet das „Journal“ in Paris, daß 20 Einwohner Dinants auf
der Pilgerfahrt nach Trier an der luxemburgischen Grenze
von SA-Männern mißhandelt und verschleppt worden
seien. Bisher sei man ohne Nachricht über den Verbleib der
20 Belgier.

Eingehende Nachforschungen haben keinerlei Anhalts-
punkte für diese Behauptung ergeben. Es handelt sich
augenscheinlich um eine Tendenzmeldung mit dem Zweck,
zwischen Belgien und Deutschland Zwiespalt hervorzurufen.

Dreifacher Mord und Selbstmord

Wien, 14. Sept. In Klosterneuburg ereignete sich ein
Mordtät von ungewöhnlicher Gräßlichkeit. Der frühere
Wehrmann Karl Neubauer ermordete seine Freundin, eine
23jährige stellunglose Lehrerin, ihre 15jährige Schwester
und seine Wirtin, setzte das Wohnhaus in Brand und er-
schoss sich schließlich selbst.

Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich die Tat wie
folgt zugetragen: Zunächst hat Neubauer die beiden jun-
gen Mädchen entkleidet, gefesselt und auf seinem Bett fest-
gebunden. So haben die beiden Mädchen anscheinend die
ganze Nacht verbracht, während Neubauer schlief. Als er
aufwachte, ging er in das Zimmer seiner Wirtin und
brachte ihr eine lebensgefährliche Schußverletzung bei.
Dann schnitt er seiner Freundin und ihrer Schwester die
Häkel durch und brachte ihnen einige Stiche ins Herz bei.
Das Bett übergoß er mit Petroleum und steckte es in
Brand. Schließlich tötete er sich selbst durch einen Schuß in
den Kopf. Die Wirtin ist im Krankenhaus ihren Verletzungen
erlegen.

Blutiges Gemetzel eines Amokläufers

Amsterdam, 15. Sept. Auf der Insel Tatiaboe wurden,
wie aus Amboina (Mouffen) berichtet wird, mehrere Men-
schen das Opfer eines Amokläufers. Bei einem Hochzeitsfest
ergriff der vom Tropentoller befallene Brautvater plötzlich
ein Messer und tötete vier Frauen aus dem Kreise der ent-
fesselten Gäste. Drei weiteren Frauen und einem Manne
brachte er schwere Verletzungen bei. Der Täter konnte im
Betümmel entkommen.

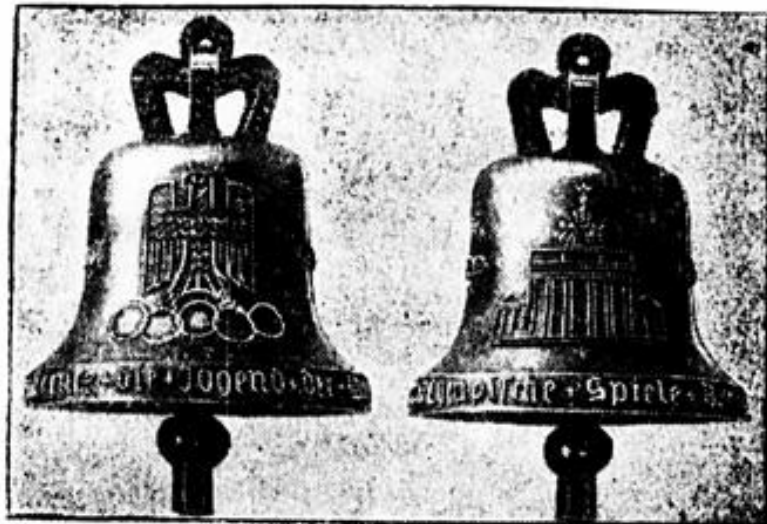
Die Beisetzung des Königs Feisal

Bagdad, 14. Sept. Auf ausdrückliche Weisung des
britischen Admirals hat der Kreuzer „Delpach“, der die
Leiche des verstorbenen Königs Feisal an Bord hat, seine
Fahrt nach Haifa derartig beschleunigt, daß er dort am
Freitag anstatt am Samstag eintraf. Infolgedessen wird es
möglich sein, die Beisetzung am Freitag vorzunehmen. Der
Grund für diese Maßnahme ist, daß die Mohammedaner
ein Begräbnis am Freitag, dem Tag ihres Gebetes, als
ein glückliches Ereignis für alle Rechtgläubigen betrachten.



Kapitän Königs Helmgehang

In Gnadau bei Magde-
burg wurde Kapitän
König, der Führer der
„U. Deutschland“, unter
großer Beteiligung zur
letzten Ruhe beigesetzt.
Stahlhelmkameraden
tragen den mit der
Flagge des Norddeut-
schen Land bedeckten
Sarg zur Beisetzung.



Die Berliner Olympia-Glocke

Für die 11. Olympiade wurde von dem Berliner Bildhauer
Walter Gerdie das oben abgebildete Modell der großen
Glocke geschaffen, die am 1. August 1936 vom Marathon-
Turm des Deutschen Stadions die Olympiade einläuten soll.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BUD.

101

Sechstes Kapitel.

Nachdruck verboten.

Der Geldvermittler Bunzlau saß in seinem Kontor und schnauzte mit der Schreibmaschinendame.

Er war ein verbummelter Affessor, aus gutem Hause stammend und vor einigen Jahren aus der Hauptstadt — warum, wußte niemand — nach Nieburg gekommen. Er hatte niemals eine Rechtsanwaltspraxis begonnen, verwertete aber seine juristischen Kenntnisse als sogenannter Winkeladvokat, das heißt, er kannte die Finten und Schliche, mit denen man den klaren Sinn des Gesetzbuches umgeht.

Mit kleinen Geldverleihgeschäften hatte er begonnen; aber bei der schwierigen Lage, in der sich die Landwirtschaft der Gegend befand, kam es von selbst, daß seine trübe Existenz gedieh.

Bunzlau war ein schwerer, schwammiger Mensch von einigen dreißig Jahren. Seine Augen waren in den haltlosen Fettschichten des Gesichts fast verschwunden, hatten aber trotzdem eine tückische Art, plötzlich aufzuleuchten. Spärliches Rothaar bedeckte seinen runden Schädel. Seine Haut war bleich und hatte etwas immer Ungepflegtes. Bunzlaus Ruf als Trinker war nur zu begründet. Er konnte ungeheure Mengen vertragen; doch niemand hatte ihn je betrunken gesehen.

„Passen Sie doch auf!“ schrie er das dürrliche Mädchen vor der Maschine an. „Ich habe distilliert fünftausenddreihundert Mark, Sie schreiben natürlich dreitausendfünfhundert! Komma haben Sie auch weggelassen!“

So aalglatt Bunzlau im Verkehr mit seinen Gutsbesitzer-Kunden sein konnte, so wenig nahm er sich die Mühe, der Angestellten gegenüber höflich zu sein. Er glaubte, daß mit der Zahlung des Gehalts alles getan sei, was man einem Untergebenen schuldig ist.

Bunzlau blätterte in seinem Kalender. Wer kam heute? Ah, so! Der Höwels hatte sich gestern angemeldet. Wird wohl nicht klappen mit dem Zahlungstermin am fünfzehnten Juli. Hatte sich Bunzlau schon beim Abschluß des Geschäfts gedacht, daß man hier würde einhaken können. Er spekulierte schon lange auf Borgstedi. Wenn es weit genug heruntergewirtschaftet war oder aber die Finanzschwierigkeiten über dem jungen Höwels zusammenstürzten, dann konnte er, der langmütige Geldgeber, endlich zupacken. Er sah und rieb leise die feisten Hände ineinander, als er die Situation überdachte.

Um die vierte Nachmittagsstunde — es war graues Wetter und der Wind segte um das Haus — trat Höwels ins Zimmer des Vermittlers.

Bunzlau schickte die Schreibmaschinendame hinaus und bot mit überschwenglichen Ausdrücken seiner Freude dem Gast einen Stuhl an.

„Also, was führt Sie zu mir, mein lieber Höwels?“ Er wusch die Hände in der Luft. „Wie stehen die Sachen bei Ihnen?“

Höwels schien gemessen und wortkarg. Sein starter, blonder Kopf lehnte ein wenig hochmütig nach hinten. Es lag ihm verheißt wenig, diesem geilen und gierigen Menschen über seine Situation Aufschlüsse zu geben. Aber es ließ sich nicht umgehen. Er wußte zu genau, wie sehr er in der Hand seines Geldgebers war. Heute besonders brauchte er ihn unbedingt.

„Die Ernte wird sich verspäten, wie Sie wissen“, sagte er, „durch das nasse Frühjahr sind wir zurück. Wir werden wohl erst Ende Juli oder Anfang August zum Drusch kommen. Die Rüben für den Herbst stehen sonst ausgezeichnet, und meine Düngerversuche scheinen sich ja zu bewähren. Ich habe einen Bericht an die landwirtschaftlichen Stellen gesandt.“

„Sol? Sie sind also hoffnungsvoll?“ sagte Bunzlau mit salbungsvoller Stimme, und seine Augen verschwanden.

„Zarwohl! Ich denke, daß wir diesmal eine ganz besonders gute Ernte bereinkommen werden. Haben Sie den letzten Saatenstandsbericht aus unserem Bezirk gesehen?“

„Ja — ich habe —“, erwiderte Bunzlau gleichgültig. „Na, drin haben, dann reden!“

Höwels antwortete nichts.

Er nahm sein Notizbuch aus der Seitentasche und begann seine Aufzeichnungen zu suchen.

Bunzlau sah ihm gegenüber und wartete ab. Dabei klopfte er mit dem Bleistift auf die Tischplatte, ein unerträgliches Geräusch für Höwels.

„Was ist das? — Ich finde das Blatt gar nicht...“, murmelte er gereizt.

„Ich kann Ihnen dienen!“ erwiderte Bunzlau geschmeibig. Er schlug ein schwarzes Buch auf. „Also da haben wir zunächst als Zahlungstermin den fünfzehnten Juli mit einem Akzeptieren von zweitausend Mark.“

Höwels ging ein Streifen Röte über die Stirn. „Sehr richtig! Das ist es schon. Hierüber muß ich mit Ihnen reden. — Aber gestatten Sie mal einen Augenblick — ich muß doch meine Notizen bei mir haben!“

Er begann aus neue, nervös zu blättern. Der Bleistift fing wieder an zu klopfen, einziges Zeichen der Unruhe Bunzlaus.

„Ja, ich kann es nicht finden!“ sagte Höwels ärgerlich. „Merkwürdig! Na — jedenfalls muß ich über den nächsten Termin mit Ihnen sprechen. Sie sind sich doch darüber klar, Herr Bunzlau, daß wir ihn zu früh gelegt haben, und daß ich unter den Bedingungen, die diesmal mit der Ernte verknüpft sind, nicht zahlen kann. Ich muß Sie bitten, mir gegen angemessene Zinsen vier Wochen länger Frist zu geben.“

„Das kann ich nicht!“ sagte Bunzlau mit gepreßter Stimme. „Lieber Höwels, das ist mir ganz unmöglich. Darüber ist auch gar kein Wort weiter zu verlieren! Meine Mittel sind an allen Enden vergeben. Wenn Sie nicht am Fünfzehnten bezahlen, sitze ich selbst fest.“

„Aber Bunzlau, Sie kennen doch meine Situation. Noch steht Ihnen Gut Borgstedi für diese lumpigen zweitausend Mark sicher.“

Bunzlau traute sich an den Wangen.

„Ja, das sagen Sie so großzügig, Herr Höwels. Borgstedi steht mir gar nicht sicher! Was heißt hier überhaupt sicher? Ich brauche mein Geld!“ — Er stand auf und bewegte seine schwammige Körpermasse wiegend auf dem Teppich auf und ab. „Mit solch lächerlich kleinem Zinsfuß ist das überhaupt nicht zu machen, lieber Höwels! Das Geld ist teuer geworden — das brauche ich Ihnen ja nicht zu sagen.“

„Was muß ich Ihnen also geben?“ fragte Höwels kurz. Sein Gesicht war undurchsichtig.

„Na, sagen wir für die Verlängerung auf zwei weitere Wochen nochmals fünfzehn Prozent extra.“

„Sie sind verrückt!“ antwortete Höwels.

„Bin ich?“ lachte der andere höhnisch. „Nag sein, ich bin's. Daß ich mich überhaupt auf irgendwelche Verlängerung einlasse.“

„Solche Bedingungen kann ich nicht annehmen“, sagte Höwels schroff.

„Gut, dann nehmen Sie sie nicht an!“ Bunzlau blies die beiden Waden auf und sah nach seiner Uhr. Wie er die Lage Höwels beurteilte, konnte der nicht ohne ihn auskommen. Warum sich da noch lange aufhalten?

Aber er hatte sich geirrt. Höwels stand auf und ergriff seinen weichen Hut.

„Also dann verzeihe ich! Dann muß ich sehen, wo ich mir Geld beschaffe, um Ihnen den Rachen zu stopfen!“ Bunzlau blinzelte ihn erstaunt an. „Nanu! Wollte der etwa wirklich gehen?“

„Wo wollen Sie denn Binte-Binte herkriegen?“ fragte er in überlegenem, beinahe väterlichem Ton.

„Das weiß ich nicht. Aber es gibt eine Grenze, bis zu der ich mich von Ihnen ausnützen lasse. Also dann, guten Tag!“ Höwels wandte sich dem Ausgang zu.

Jetzt wurde Bunzlau wütend. Die Worte Höwels, die Behandlung, die ihm dieser Kerl angedeihen ließ, der so tief in der Tinte bei ihm saß, reizten ihn. Was? Warte er etwa wegzugehen und ihn dastehen zu lassen wie einen dummen Jungen, ihn, der seit einem halben Jahr die gesamten Mittel zum Existieren vorschob?

„Kann mir denken, wo Sie jetzt die große Kasse finden wollen, Herr Höwels!“ höhnte er. „Wohl bei den Köller-Mädels — was? Gar nicht so dumm, wie Sie das anfangen! Sie sichern sich wenigstens nach zwei Seiten!“ „Wie?“ Helmut Höwels trat einen wuchtigen Schritt auf den Mann zu.

„Wahrhaftig, hält' ich Ihnen kann zugetraut. Mit der einen pousseiert man im Winter, mit der anderen im Sommer!“

Im selben Augenblick klatschte eine schallende Ohrfeige in das höhnische Wutgesicht des Vermittlers.

„Nun? Haben Sie nun noch mehr zu sagen?“ fragte Höwels und wog vielversprechend die kräftige Rechte. Bunzlau schnappte nur nach Luft.

„Und ein für allemal verbitt' ich mir Ihre strengen Vertraulichkeiten!“ brüllte der junge Gutsbesitzer jetzt plötzlich los, den herrischen Rachen blutrot angelaufen. „Daß ich mich mit Ihnen eingelassen habe, damals, als ich Ihre Schweinereien noch nicht kannte, erlaubt Ihnen nicht diesen Ton mir gegenüber! Schluß damit — verstanden?“

Bunzlau hatte sich geduckt; die Augen waren gänzlich hinter den Massen des Gesichts verschwunden. Höwels sah ihn so stehen, den Trinker, den Wucherer, den verkommenen Menschen.

Ein überwältigender Abscheu verdrängte die Wut, Ekel schnürte ihm die Kehle zu. Er drehte sich um und verließ das Zimmer.

In der Frühe dieses Tages hatte Edna eine kleine Reise angetreten. Sie wollte, hatte sie ein paar Tage vorher schon erzählt, ihrer Freundin Hilde einen Besuch ablegen, die in Pension in der nächsten größeren Stadt lebte. Sehr selten nur sahen sich die ehemaligen Schulfreundinnen, denn man brauchte zweieinhalb Stunden Eisenbahnfahrt von Nieburg, bis man die Stadt erreichte.

„Rein gutes Wetter hast du dir ausgesucht!“ sagte Irene zur Schwester, die in Mantel und blauem Mütchen,

die kleine Handtasche fest unter den Arm geklemmt, vor dem großen Lieferauto im hinteren Hofe stand. Es war halb sechs Uhr morgens, die Milch wurde um diese Zeit nach Nieburg geschickt, und Edna wollte mitfahren.

„Bist du auch warm genug angezogen, Kleine?“ fragte Irene noch mütterlich besorgt. „Es ist heute windig, und die Sonne wird sicher wenig herauskommen.“

Edna blies nach ihrer Art eine der dunklen Locken, die unter dem Mütchen hervorquollen, in die Höhe. „Näh, wird mir schon warm werden auf der feudalen Kumpelstie hier. — Aber wenn wir jetzt nicht abfahren, kriegt ich meinen Sechshrztug nicht mehr.“

„Ja ja, alles fertig!“ brummte der Knecht Erich, der das Auto morgens nach Nieburg zu fahren pflegte. „Man ruff, jnä' Fräulein!“ Er streckte die Hand aus dem Führersitz und half ihr, die hohen Stufen hinaufzuklettern. Edna warf die Tür des Wagens zu, Erich hupte — und unter dem Winken Irene's steuerte der große Wagen vorsichtig über das Holperpflaster des Hofes hinaus auf die Landstraße.

Rein, schönes Wetter war es nicht. Der Himmel grau, grau, die blühende Sommerlandschaft merkwürdig tot. — Und es ist doch ein gutes Wert, das ich vor habe, dachte Edna. Aber der Himmel war ja immer gegen sie, alles und alle waren gegen sie! — Macht nichts! Sie würde sich doch eringen, was sie wollte! Und heute tat sie den ersten Schritt dazu.

Eng preßte sie ihr Täschchen an sich.

„Wenn wir nur nicht zu spät kommen, Erich!“

„Keine Bange, jnä' Fräulein! Uff die Minute pünktlich, wie immer!“

Erich fuhr flott um eine Biegung der Straße — in der Ferne kamen schon die ersten Randhäuser von Nieburg in Sicht.

Edna erreichte den Zug eine Minute vor der Abfahrt. Der Stationsvorsteher öffnete ihr noch selbst mit freundlichem Gruß eine Tür des Abteils zweiter Klasse.

„Alles wohl zu Hause, gnädiges Fräulein?“ fragte er, während der Zug schon anrückte.

„Alles wohl! Nur der Hund hat sich überfressen!“ rief Edna lachend.

Ihr Abteil war leer. Aufseugend ließ sie sich auf die Polsterbank fallen. Bis hierher war es geschafft!

Sogleich öffnete sie ihr Täschchen und tastete darin herum. Ja, es war noch da. Sie süßte sich so erleichtert, daß sie zu pfeifen anfang.

War sie wirklich ganz allein im ganzen Wagen? Sie stand auf und öffnete die Tür zum Nebenabteil. Leer. Sie machte „huhu!“ und ging eine Tür weiter. O Schreck! Da sprang ein junger, geschneigelter Herr aus den Polstern, so daß seine Zeitschrift auf den Boden fiel, und rief: „Gnädiges Fräulein! Entzückt, Sie zu sehen! Wie kommen Sie in dieser heiligen Herrgottsfrühe in meinen Zug?“

Herr von Schrader.

Edna war wütend und verlegen zugleich.

„Ich fahre zu meiner Freundin!“ sagte sie und bot ihm spröde die Hand. Die Hand kam nicht so schnell wieder los. Er schüttelte sie kraßvoll, als müsse er — was ihm an imposanter Erscheinung abging — durch die Stärke der Bewegung ersehen.

„Das freut mich ungemein! Das freut mich ungemein! Gnädiges Fräulein haben ja dann das Vergnügen — ah, ah —, ich habe ja dann das Vergnügen, daß wir zweieinhalb Stunden zusammen fahren können. Das ist ja fabelhaftes Glück!“ Er strich sein dünnes Schnurrbärtchen mit der gepflegten Hand, an der ein Gelent-Goldarmband sichtbar wurde.

„Gnädiges Fräulein erlauben mir doch, daß ich mich zu Ihnen setze?“

Edna konnte nicht nein sagen.

Sie setzten sich gegenüber.

„Haben gnädiges Fräulein gehört — natürlich haben Sie gehört, daß das Fest auf Angerhöhe leider vertagt ist! Hatte mich schon so gepöpst, gnädiges Fräulein im Auto abholen zu dürfen. Bleibt doch aber dabei? Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Edna betrachtete wenig freundlich ihr Gegenüber. „Ich weiß nicht, Herr von Schrader, ob ich gehen werde.“

„Aber, aber!“ rief er in so wahrhaft entsetztem Ton, daß sie beinahe gelacht hätte. Sie wurde etwas gnädiger.

„Na, ja“, sagte sie, „wahrscheinlich werde ich gehen. Bei uns ist nur um die Zeit so viel Besuch im Hause, daß ich nicht weiß, ob wir es nicht mit dem Wagen anders arrangieren müssen. Manuela von Köller, meine nicht unberühmte Tante!“ — Sie hob das kleine Köschchen ein bißchen —.

„Kommi in den nächsten Tagen und wird ungefähr vier Wochen bleiben. Außerdem haben wir jetzt Nachricht bekommen, daß der Freund meines künftigen Schwagers, der geschäftlich in Deutschland zu verhandeln hat, bei uns eine Weile sein wird, und dann mit Irene wieder herüberfährt.“

Eine Pause entstand. Edna sah an seinem weggespreizten kleinen Fingern einen Brillanten. Junge Männer mit Ringen: brrr!

„Ist es denn wohl möglich, heute gnädiges Fräulein beim Gang durch die Stadt ein kleines Stündchen zu geleiten?“

„Unmöglich, Herr von Schrader!“ wintte sie schnell und ein bißchen ängstlich ab. „Ganz unmöglich! Meine Freundin läßt mich nicht weg.“

„Oh! Diese schlimme Freundin weiß gar nicht, was sie mir antut! Und wenn gnädiges Fräulein mit der Freundin eine Stunde den üblichen Mittagsbummel machen und mir gestatten, dann gleichfalls dabei zu sein?“

„Wir bummeln nicht! — Nein, nein, Herr von Schrader, wirklich, es geht nicht.“

„Tief unglücklich machen Sie mich!“ sagte er in übertriebenem Ton. Nachdem diese Versuche nicht gefruchtet hatten, fand er es an der Zeit, von seiner künftigen Karriere einiges verlauten zu lassen. (Fortsetzung folgt.)